

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 52

Artikel: Der St. Gotthard

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auskunft verschaffen, wenn er nicht unangenehmes Aufsehen erregen will. — Die Berichte oder Mémoires müssen aber jedes Jahr von Neuem an Ort und Stelle verificirt werden; die geschriebenen Exemplare sind darnach wohl zu rectificiren, bei der grösseren Zahl der Druck-Exemplare wäre dies aber nicht möglich und leicht würden sich dann Ansichten über dies und jenes verbreiten, die ganz oder theilweise schon nicht mehr richtig wären. —

Die Thätigkeit der Alpen-Kompagnie im Kriege.

Die Alpen-Kompagnie ist gegen eine Invasion die eigentliche Avantgarde, das Auge der Armee, und soll eine doppelte Aufgabe erfüllen:

1. Dem Feinde den Eintritt auf das eigne Gebiet auf das hartnäckigste streitig machen, denn es ihm verwehren, dürfte einer isolirten, selbst auf ein solides Fort basirten Alpen-Kompagnie wohl unmöglich sein, und

2. Den eingedrungenen Feind in Rücken und Flanke harceliren (à cheval seiner Kommunikationen) und seine Verbindungen beunruhigen und möglichst abschneiden.

Erstere wird durch einen sorgsam vorbereiteten Widerstand auf der Hauptstraße, welcher das Gross der feindlichen Armee nothwendigerweise folgen muß, ausgeführt, ohne den Umgehungen kleiner Detachements auf schlechten Seitenpfaden zu große Wichtigkeit beizulegen.

Letztere beginnt, wenn die Kompagnie zur Seite gedrängt ist. Im Verfolgen ihrer Lösung werden sich die Früchte der sorgsamen taktischen Ausbildung, der vollständigsten Terrain-Kenntniß, der Abhärtung gegen das Klima u. s. w. zeigen. Der vordringende Feind bleibt stets im unangenehmsten Contact mit der Alpen-Kompagnie, nicht nach vorwärts, wie er wohl möchte, sondern seitwärts und rückwärts. Unermüdlich wird die feindliche Kolonne gequält, geneckt und bei günstiger Terrainbildung ernstlich geschädigt, namentlich in der Nacht darf ihr keine Ruhe gelassen werden. Gleich den Kosakenhaaren in der Steppe ist die Alpen-Kompagnie unsfassbar; ihr bleibt immer ein Rückweg, selbst da, wo er dem Gegner unmöglich scheint; nach ausgeführtem Coup verschwindet sie hohnlachend so rasch wie sie gekommen.

Nur der, wer die Alpen kennt, weiß, daß wir in Skizzirung dieser Thätigkeit nicht übertreiben, er weiß aber ebenfalls, daß die erste beste, selbst aus Bewohnern des Hochgebirges rekrutirte Kompagnie einer derartigen Aufgabe nicht ohne weiteres gewachsen sein wird, sondern daß sie nur durch eine fortgesetzte Übung im Terrain dazu befähigt wird.

Endlich wird jeder denkende Militär zugestehen, daß die Garnirung der Hochgebirgsgrenze mit Abtheilungen der neuen Spezialwaffe, gestützt auf Sperrforts, keineswegs ein Rückschritt zum berüchtigten Kordon-System bedeutet. Ein Kordon ist allerdings gezogen, er wird auch selbstverständlich an einer oder mehreren Stellen zerrissen werden, aber vermöge der ausgezeichneten Qualität der ihn

bildenden Truppen sucht er sich bald möglichst nach dem Durchbruch wieder zu schließen, und leistet auf diese Weise der eigentlichen Vertheidigung der zweiten Linie den größten Vorschub. Die Staaten Frankreich, Österreich und die Schweiz haben daher alle Ursache, die Neuerung des Nachbarn mit unausgesetzter Aufmerksamkeit zu verfolgen und mit Berücksichtigung der eigenen Verhältnisse auf Mittel zu finden, den Angriff oder die Vertheidigung gegen die neue italienische Spezialwaffe wirksam vorzubereiten.

J. v. S.

Der St. Gotthard.

(Fortschung.)

Der 29. Mai.

Der tapfere Loison würde selbst am 29. seinen Widerstand auf dem Gotthard und bei Hospenthal im Urserenthale fortgesetzt haben, wenn er nicht noch rechtzeitig die Meldung vom Anrücken der Österreicher über die Oberalp auf Andermatt erhalten hätte. Merkwürdigerweise benutzte Haddik seinen gestrigen Sieg nicht, sondern begnügte sich mit dem lokalen Erfolge — zum Glück für Loison. Dieser wäre, mit den Brigaden Strauch und Nohan auf den Felsen und einem Theile der Brigade St. Julien vor der Front, in die allerübelste Lage gerathen, denn, obwohl er beim Eintreffen der oben erwähnten Meldung keine Zeit verloren hatte, war er doch nicht mehr rechtzeitig angelangt, um die Straße bei Andermatt, der einzige Ausweg, der ihm bei den ungünstigen Walliser Verhältnissen blieb, frei zu finden. Nun aber, im Rücken ganz unbehelligt, griff er entschlossen in der Front an und öffnete sich mit dem Bajonet den Weg durch Andermatt. Wo man hau, da fallen Spähne. Dies sollte Loison an sich erfahren, denn er verlor neben 500 Todten und Verwundeten etwa 1000 Gefangene — über ein Dritttheil seiner Brigade — aber sein Ruhm hatte keinen Schaden gelitten. — Loison hat sich bei der ganzen Affaire als ein Arrieregarden-Kommandant bewiesen, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und von der Wichtigkeit seiner Aufgabe durchdrungen ist. Der einzige Vorwurf, der ihm gemacht werden kann, ist der, daß, als er, stark gedrängt, die von Lecourbe im Urserenthale zurückgelassenen Bataillone an sich zog, er zu wenig gethan hatte, um sich gegen den Oberalppass weit genug aufzuklären und rasch genug Meldung vom Anrücken des Feindes zu erhalten.

St. Julien folgte dem weichenden Loison unter stetem Gefecht bis Wasen und besetzte diesen Ort. —

Haddik dagegen war mit der Brigade Strauch ruhig bei Airolo stehen geblieben und sandte, auf direkten Befehl von Suvarow, die Brigade Nohan nach Domodossola zur Beobachtung des Simplon und zur Verbindung mit der bei Varese stehenden Brigade Nobili.

Lecourbe befand sich am heutigen Tage auf dem Rückmarsch nach Astdorf.

Die Division Chabran rückte theils nach Zürich, theils auf's linke Seeufer.

Hauptarmeen: Massena geht über die Glatt zurück; Hoche nimmt mit der Avantgarde bei Kloten, mit dem Gros bei Bassersdorf Stellung, der Erzherzog mit der Avantgarde bei Embrach, mit dem Gros bei Pfungen.

Der 30. Mai.

Die Brigade St. Julien blieb in ihrem isolirten Vorrücke im Neufthal abwärts und erschien vor Altendorf gerade, als Lecourbe dorthin am Abend des 30. nach seiner Expedition ins Muottatal zurückkehrte.

Der General Haddik, der von der nördlichen Seite des Berges nichts mehr befürchten zu müssen glaubte, machte sich über die exponirte Lage seiner vorgeschobenen Brigade gar keine Besorgniß, und schob nur ein Bataillon der Brigade Strauch auf die Höhe des Passes vor, eine Maßregel, deren Notwendigkeit und Nutzen nicht wohl einzusehen ist. Den Rest der Brigade detachirte er in Veranlassung der Walliser Ereignisse zur Besetzung der Furka und des Nussenen-Passes gegen das Oberwallis.

Die Brigaden Briey und Lamarcelle rückten in Airolo ein.

So sehen wir längs der Gotthardstraße das ganze Haddiksche Korps in einer Weise echelonirt, daß keine Abtheilung, im Fall sie angegriffen würde, von irgend einer Seite her rechtzeitig unterstützt werden könnte.

Im Wallis blieb General Xaintrailles im stetigen Vormarsch gegen die Rhone-Quelle.

Hauptarmeen: Im Allgemeinen unveränderte Stellung. Der Erzherzog entsendet den General Zellach mit 6 Bataillonen und 4 Schwadronen nach Uznach, um in Verbindung mit Oberst Gavasini die Linth und den oberen Zürcher See auf beiden Seiten vom Feinde zu säubern und auf diesem Wege nach Zürich vorzudringen. —

Der 31. Mai und 1. Juni.

Die unüberlegte Echelon-Aufstellung des General Haddik, wodurch die Kraft von 15,000 Mann neutralisiert wurde, sollte sofort bestraft werden und gleich einen positiven Verlust zur Folge haben. Der thätige Lecourbe, das wahre Muster eines Führers im Gebirgskriege, war rechtzeitig bei Altendorf eingetroffen, um früh Morgens in Verbindung mit Voison die isolirten 6 österreichischen Bataillone angreifen zu können und sie trotz hartnäckigem Widerstand am 31. Mai bis Wassen und am 1. Juni bis zur Teufelsbrücke zurückzuschlagen, wo die Geschlagenen durch eine vom General Haddik eilige von Airolo gesandte Unterstützung aufgenommen wurden. Das auf dem Gotthard gestandene ver einzelte Bataillon war in diesen Kämpfen natürlich längst mit verbraucht. Oberst Wieland schildert diese Episode folgendermaßen:

„Das Treffen war eines der gräßlichsten. Zwei von Hunger entkräftete Heerhaufen schlügen sich in den Klüsten des Gotthard, dessen obre Felsen, von

Blut und Leichen bedeckt, das schauestlichste Bild darstellen. Von Klippe zu Klippe ward mit Ver zweiflung gefochten, zuletzt fast ohne Schuß, nur mit dem Bajonet, Mann gegen Mann gearbeitet. Lecourbe zeichnete sich hiebei durch Anordnung und Beispiel vorzüglich aus; mehrmals stürmte er an der Spitze seiner Grenadiere.“

Es scheint, daß die Generale Lecourbe und Xaintrailles eine Vereinigung auf dem Gotthard suchten, welche sie vielleicht auch später gefunden haben würden. Allein zunächst setzte das Abbrechen der Teufelsbrücke dem Ersteren und das Erscheinen der Brigade Strauch im Oberwallis dem Letzteren einen Damm entgegen und später verhinderte die durch die Schlacht bei Zürich veränderte strategische Lage der französischen Hauptmacht die Wiederaufnahme der unterbrochenen Unternehmung, da es Massena vorzog, seinen rechten Flügel wieder bis an den Bierwaldstätter-See zurückzunehmen.

Hauptarmeen: Der Erzherzog geht nach Embrach mit dem Gros der Armee.

Zellachich marschiert am 31. nach Nappenschwil und rückt am 1. und 2. Juni zwischen dem Zürcher- und Greifensee und östlich vom Letzteren vor.

Die eigentliche Eroberung des Gotthard durch die Österreicher, welche schlagend und geschlagen doch Herren des Gebirges blieben, ist hiermit zu Ende. So sehr man den energischen Angriff Haddiks bei Airolo anerkennen muß, in noch höherem Maße ist die Thätigkeit und Energie des einsichtigen Lecourbe zu bewundern und die Unthätigkeit Haddiks, welcher auf seinen bei Airolo gepflückten Vorbeeren ausruhen zu können glaubte, zu tadeln. Der alte Suvarow äußert sich darüber in seiner originellen und Haddik scharf tadelnden Weise in einem Schreiben, wie folgt:

„Trotzdem Sie Sieger gewesen, machten Sie dennoch Halt und blieben bei ihrem „Unterkunft“ und „Unbestimmt gesagt“ stehen. Sie hätten, nachdem Sie den Feind geschlagen, denselben verfolgen sollen; im Fall eines Sieges kann man den Feind auch durch eine kleine Abtheilung abschneiden. Statt dessen fiel Oberst St. Julien zum Opfer; derselbe wurde angegriffen und erlitt das Schicksal, das eigentlich den Feind hätte treffen sollen.“

Neben die Thätigkeit des Generals Lecourbe in den ersten 8 Tagen des Juni und unmittelbar nach dem Zurücktreiben der Brigade St. Julien hinter die Teufelsbrücke ist in den uns zu Gebote stehenden kriegshistorischen Werken nichts zu finden. Es scheint, daß sich die Division allmählig im Neufthal nach Altendorf hinabgezogen hat, selbstverständlich unter steter Beobachtung des Gegners im Urserenthale. Erst am 8. Juni verließ Lecourbe das Neufthal und Schwyz, ging mit dem Hauptkorps zu Wässer nach Luzern und stellte das Schweizer Detachement bei Arth am Zuger-See auf.

Massena hatte alle Ursache, mit der tapferen Division Lecourbe, die neue Vorbeeren um die französischen Fahnen gewunden, höchst zufrieden

zu sein, und die ihr gewährte Ruhe war eine wohl verdiente. Seit 4 Wochen sieht man sie ununterbrochen in Bewegung, dreimal die Hochalpen überschreiten und drei Siege am Monte Cenere, im Muottathal und im Neusthal erliefen. Für das Studium des Gebirgskrieges ist dieser bewunderungswürdige, glänzende Abschnitt des Feldzuges in jeder Beziehung lehrreich und verdient vor Allem von den heutigen Vertheidigern jener Hochhäuser bekannt und studirt zu sein. Nicht allein die ausgezeichnete Qualität der Truppen, sondern vor Allem der Scharfsinn, die Thätigkeit und die Entschlossenheit des Führers verhelfen zum Siege. Das beweist der General Lecourbe!

Auf der südlichen Gotthardseite blieb Haddik bis zum 8. Juni müßig in Airolo stehen, wo sich auch die Brigade St. Julien restaurirt zu haben scheint.

Er würde, im ungefährten Besitz des Gotthard, unfreiwillig besser gehan haben, den General Xaintrailles unter Mitwirkung der bei Domo d'Ossola stehenden Brigade Rohan mit großer Überlegenheit anzugreifen und sich zum Herrn des ganzen Wallis zu machen.

Hauptarmee: Anfang Juni hatte Massena eine verchanzte Stellung zwischen der Limmat und der Glatt bezogen, und der Erzherzog näherte sich ihr. Diese Bewegung führte zur Schlacht von Zürich am 6. Juni, in Folge derer Massena, obwohl nicht geschlagen, eine weiter zurück liegende Aufstellung hinter der Limmat und auf der Albis-Kette nahm. Der Erzherzog ließ seine Armee auf die Höhen zwischen der Limmat und Glatt rücken, schob eine kleine Avantgarde von Zürich über die Sihl und besetzte Zürich mit 5 Bataillonen. Es trat hier eine längere Pause in den Operationen ein.

Vom Korps des General Bellachich, welches gleich nach der Schlacht von Zürich nach Uznach zurückmarschierte, wurde der General Bey mit 4½, Bataillonen und 1 Schwadron in's vordere Rheintal detachirt, um über den Oberalppass der Brigade St. Julien zu Hülse zu kommen. Diese Hülse kam allerdings beträchtlich zu spät, aber die Abtheilung diente dazu, den Posten im Urserenthal und an der Teufelsbrücke zu besetzen. — Ein anderes Detachement von 3 Bataillonen ging durch's Klöntal und Muottatal nach Schwyz und setzte dort Posto, während bei Schindellegi und Einsiedeln Verbindungsposten aufgestellt wurden.

Das Gros des Korps kantonirte am 12. Juni bei Rapperschwyl.

Gegenüber steht auf französischer Seite am nämlichen Tage, am 12. Juni, die Division Lecourbe auf beiden Seiten des Vierwaldstätter-See's, vom Sarner- bis zum Zuger-See, an sie schließt die Division Chabran (früher Menard) mit dem rechten Flügel bei Sattel, mit dem Centrum bei Rothenthurm und am Gebirgsrücken des hohen Nohnen und mit dem linken Flügel bei Richterschwyl am Zürcher-See. —

Mittlerweile glaubte der General Haddik doch etwas gegen die Franzosen und zur Unterstützung des Walliser Aufstandes unternehmen zu müssen.

Am 9. Juni marschierte er mit den Brigaden Briez und Lamarcelle (9 Bataillone) über den Gotthard nach Oberwald im Rhonethale und vereinigte sich daselbst mit der hier stehenden Brigade Strauch. Da diese Bewegung durch ein Vorrücken der beiden am Fuße des Simplon concentrirten Brigaden Rohan und Nobili (stand bei Varese) unterstützt wurde, so mußte sich Xaintrailles vor der Übermacht zurückziehen und ging zunächst bis Briez und Naters.

Schon hatte am 13. Juni die Kolonne Haddik Münster im Rhonethale und die Kolonne Rohan die Höhe des Simplon erreicht, als Suvarow den Befehl sandte, Haddik, welcher durch Hoze abgelöst würde, solle mit seinem Korps in Gilmärschen auf Alessandria abmarschiren. In diesem Befehle macht sich der Einfluß der italienischen Operationen auf die Unternehmungen am Gotthard und in den angrenzenden Alpengebieten geltend, denn Suvarow fürchtete die Vereinigung Macdonalds, welcher aus Unteritalien durch die Appenninen heranrückte, mit Moreau und glaubte, Beide gegenüber nicht stark genug zu sein.

Anstatt nun daß Einfachste und Natürlichste zu thun, was Haddik in seiner Lage thun konnte, nämlich den Angriff fortzusetzen, seine Vereinigung mit Rohan bei Briez zu ersuchen und sich dadurch den kürzesten Weg nach Alessandria zu öffnen, gab er — augenscheinlich aus Furcht vor Verantwortung — seine Angriffe gänzlich auf. Fast gleichzeitig mit dem Suvarow'schen Befehle traf ein Schreiben vom Erzherzog Karl ein, welches entschieden gegen seinen Abmarsch aus dem Wallis protestierte und eine Ablösung durch das Korps des General Hoze verweigerte, und unmittelbar darauf langte ein zweiter Befehl von Suvarow und von Melas an, Haddik solle unverzüglich abmarschiren und zwar in Gilmärschen.

Solchem Befehle gegenüber durfte Haddik nicht länger zögern. Der Oberst Strauch mußte zur Deckung seines Abmarsches gegen Xaintrailles demonstrieren, der General Bey wurde in der Stellung bei der Teufelsbrücke gelassen, und mit allen übrigen Truppen gelangte Haddik schon am 17. Juni nach Bellinzona. Hier erreichte ihn ein Gegenbefehl Suvarow's, welcher zur Fortsetzung seiner Operationen im Wallis aufforderte. Anstatt nun ohne den geringsten Zeitverlust in's Rhonetal zurückzukehren, fragt der vorsichtige Haddik erst bei seinem früheren Chef, dem General Bellegarde, dessen Korps er hatte verstärken sollen, an, wie es sich mit der Wichtigkeit des letzten Befehles verhalte, und gestattete in der Zwischenzeit seinen erschöpften Truppen Ruhe in Bellinzona. Da traf am 23. von der italienischen Armee wiederum ein Gegenbefehl ein, er solle seinen Marsch auf Alessandria in beschleunigter Weise fortsetzen.

Am 24. Juni wurde der Marsch nach Mailand angetreten, aber der unglückliche Haddik kam noch nicht zur Ruhe. In Mailand stand er den Befehl vor, sein Korps im Gilmarsche zu belassen, für seine Person aber nach dem Wallis zurückzukehren.

— Auch dieser Befehl wurde durch einen Gegenbefehl — und diesmal letzten — wieder abgeändert. Der Erzherzog Karl hatte sich entschieden geweigert, den von Haddik besetzten Gotthard mit zu übernehmen. Es blieb also nicht Anderes für Suvarow, dessen Verhältnisse sich mittlerweile auch günstig gestaltet hatten, übrig, als das Haddiksche Korps zur Beobachtung des Generals Xaintrailles zu bestimmen. Es wurde gegen den großen St. Bernhard bei Aosta aufgestellt, während der Prinz Rohan den Simplon besetzt hielt und Strauch im oberen Rhonethale stehen blieb.

Waren Suvarow und Melas in Wahrheit durch die französischen Generäle Macdonald und Moreau ernstlich bedroht gewesen, sie hätten durch eigne Unentschlossenheit und widersprechende Befehle einer Hülfe von 8000 Mann unbedingt entbehren müssen.

In Italien gestaltete sich jedoch Alles günstig für die Verbündeten. Suvarow griff am 17. Juni Macdonald am Tidone an, kämpfte am 18. und 19. an der Trebbia weiter und schlug am 20. die französische Armee an der Mura völlig auf's Haupt. Macdonald ging hinter die Appenninen zurück, Suvarow dagegen eilte dem an der Scrivia stehenden bedrohten Bellegarde zu. Dieser war am 20. Juni von Moreau bei Novi geschlagen und bereitete sich zum Rückzuge vor, als die Nachricht von der am nämlichen Tage gefallenen Citadelle von Turin und von den Siegen Suvarow's seine Lage änderte. Bellegarde blieb hinter der Vormida, Moreau sammelte seine Truppen zwischen Alessandria und Tortona und trat am 24. Juni, als sich Suvarow der Scrivia näherte, seinen Rückmarsch nach Gavi an, wo er Stellung nahm.

Suvarow bezog ein Erholungslager an der Orba, schickte seine Avantgarde nach Novi und ließ Tortona von Neuem einschließen.

Es trat nun auf den verschiedenen Kriegstheatern bis Mitte August ein Stillstand bei den Armeen ein, welche sich in abwartender Stellung in Cordons aufstellten. Wohl scheint Massena im Laufe des Monat Juni den Plan gefaßt zu haben, eine Diversion nach Italien durch den General Lecourbe ausführen zu lassen. Etwa 25 — 30,000 Mann sollten durch's Rhonethal in Italien einfallen, einen Theil der russisch-österreichischen Armee auf sich ziehen und dadurch die Vereinigung von Macdonald und Moreau erleichtern. Dieser Plan kam aber nicht zur Ausführung, weil die Schlacht an der Trebbia die Situation bereits zu Gunsten der Verbündeten entschieden hatte.

Wir sehen wiederum den mächtigen Einfluß, welchen die Verhältnisse des italienischen Kriegstheaters auf die des schweizerischen ausüben. Der französische Obergeneral weigerte sich, trotz der dringenden Aufforderung seiner Regierung, auf das Entschiedenste, den Gegner in der Schweiz isolirt anzugreifen, nachdem in Italien zur Stunde Alles verloren war; er sah keinen Vortheil in seinem vereinzelten Vorgehen, da eine Unterstüzung derselben in Italien vorläufig unmöglich geworden war.

Nur unbedeutende Vorpostengefechte sind in dieser Periode des Stillstandes zu verzeichnen.

Am 3. Juli führte Lecourbe eine kleine Unternehmung gegen den österreichischen Posten bei Brunnen aus, wohl hauptsächlich in der Absicht, seine Truppen nicht allzulange in Unthätigkeit zu lassen. Von Gersau aus griffen einige Bataillone Brunnen direkt an, während eine andere Kolonne von Steinerberg auf Schwyz demonstrierte. Brunnen wurde allerdings im ersten Anlauf genommen, und mit dem Orte ging zugleich eine österreichische Batterie von 6 Geschützen verloren, allein, wie vorauszusehen, konnten sich die Franzosen gegen die herbeieilenden Reserven der Österreicher nicht behaupten und mußten sich wieder zurückziehen.

Ihrerseits unternahmen die Österreicher am 29. Juli gegen die Franzosen auf dem linken Ufer des Urner-See's einen ähnlichen Streich, der nur durch eigne Schuld missglückte. Der General Bey rückte von Altdorf aus mit 2½ Bataillonen über Uttinghausen und Seedorf nach Bauen und vertrieb ohne Mühe den dortigen französischen Posten. — Anstatt sich mit diesem Erfolge zu begnügen, drang er mit seinen ungenügenden Kräften bis Seelisberg vor, in der Hoffnung, durch Besetzung dieses Punktes Herr des ganzen Urner-See's zu werden. Es gelang ihm in der That, Seelisberg zu nehmen, aber er hatte nur 2 Kompanien zur Verfügung, denn 2 Kompanien hatte er in Bauen gelassen und das Gros beim Vormarsch durch unnütze Detachirungen verteilt. Die Strafe folgte dieser Unklugheit auf dem Fuße. Boisson lag mit seiner Brigade hinter der Aa und hatte keineswegs die Absicht, dem Treiben des Gegners unthätig zuzuschauen. Auf die erhaltene Meldung des unvorsichtigen österreichischen Vorgehens griff er den Feind in mehreren Kolonnen mit Überlegenheit an, nahm den General Bey mit dem größten Theile seiner beiden Kompanien in Seelisberg gefangen und vertrieb den Rest des Korps wieder vom Ufer des See's. Die nutzlose Unternehmung hatte den Österreichern 5—600 Mann gekostet, und dazu gedient, den Franzosen neues Vertrauen auf ihr Waffenglück einzuflößen. —

Bis zum 13. August fiel weiter Nichts vor, auch hatten die beiden erwähnten kleinen Unternehmungen gar keinen Einfluß auf den andauernden Stillstand der Hauptarmeen.

Wir gelangen somit an die zweite Periode der Kämpfe um den Gotthard.

(Fortsetzung folgt.)

Gedgenossenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 17. Dezember 1874.)

Das unterzeichnete Departement ist im Falle, Ihnen in Bezug der Neorganisation der neuen Artilleriekorps noch einige Mittheilungen zu machen, welche der bevorstehenden Arbeit för-